

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erschiet an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1,35 monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postämtern und Boten im Orts- u. Nachbarortverkehr vierteljährlich M. 1,35, ausserhalb desselben M. 1,35, Maximalpostgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-spaltige Garmondzelle.
Kleinere 15 Pf., die Pettizelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Annahmestellen
von Vorbestellern.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 74

Montag den 30 März 1914

31. Jahrg.

Deutsches Reich. In die Osterferien.

Reichstags-Sitzung vom 27. März.

Nach einer kaum 2 1/2 stündigen Sitzung ist der Reichstag heute in die Osterferien gegangen, und nicht einmal ganz freiwillig so früh, denn er ist zum Schluss, wie man das so nennt, „aufgeschlagen“. Bei der Abstimmung über eine Petition um Schutzmaßnahmen gegen den heimlichen Warenhandel bezweifelten die Konservativen die Beschlussfähigkeit des Hauses. Ein Zweifel konnte aber bei der gähnenden Leere des Hauses kaum bestehen, man ließ garricht erst eine Zählung vornehmen, sondern der Präsident entließ das Haus mit besten Wünschen in die Osterferien.

Kurz vorher hatte das Kammergeschwört der Beschlussfähigkeit schon einmal über dem Hause geschwiebt, Herr Hegler von der Volkspartei begründete in mehreren Reden einen Wunsch, der Einwohner des Regierungsbezirktes Anhalt auf Erleichterungen im Grenzverkehr, und er erreichte es gegenüber seinen konservativen Gegnern, daß diese Petition nicht lang- und langlos verschwand, sondern zur Berücksichtigung überwiesen wurde.

Sehr lebhaft war es im Hause zu Beginn der Sitzung, man über die sogenannte Konkurrenzkaufel beraten wollte. Die bürgerlichen Parteien haben in langen Kommissions-Sitzungen ein Kompromiß geschlossen, das die Mindestgrenze des Gehalts, bei dem eine Konkurrenzkaufel abgeschlossen werden darf, von 1500 auf 1800 Mark erhöht und das eine Bestimmung trifft, wonach eine vereinbarte Vertragsstrafe den Anspruch auf Erfüllung des Wettbewerbsvertrages ausschließen soll. Gegenüber diesen beiden Bestimmungen sprach heute Staatssekretär Dr. Visco für die Regierung ein glattes Unannehmbar aus, und die bürgerlichen Parteien wünschten, deshalb eine Vertagung der ganzen Beratungen bis nach den Osterferien. Namentlich die Herren Weinhausen und Dr. Waldstein von der Volkspartei erklärten es für recht und billig, nun noch einmal vor der Entscheidung des Reichstags die Handlungsgehilfenverbände zu hören und zu Worte kommen zu lassen, und die Sozialdemokraten bemühten sich vergeblich, sich als die Hüter und Erbpächter der Würde des Hauses und der Interessen der Handlungsgehilfen aufzuspielen. Gegen ihre Stimmen wurde die Vertagung von allen bürgerlichen Parteien einstimmig beschlossen.

Erst am 28. April wird das Haus nach den Ferien sich wieder zusammensetzen.

Aufruf an die deutsche Frauenvelt.

Wenn man die unheimliche Spannung zwischen den einzelnen Völkern, das fieberhafte Wettrüsten und da und dort die plötzliche greuelvolle Entladung jener Spannung ins

Das Alter ist nicht trübe, weil darin unsere Freuden, sondern weil unsere Hoffnungen aufhören.
Jean Paul.

Ich liebe Dich!

Roman von Guido Krueger.

6) (Nachdruck verboten.)

Und aus dieser köstlichen Erkenntnis heraus sagte der Afrikaner mit grübelnden Sinnen:

„Da können sich unsere Zeitungen nicht genug tun in bewundernden Lobeshymnen über die kolonialistische Arbeit, die wir unten in Afrika leisten. Und übersehen dabei ganz, daß hier im Osten des Reiches unsere deutschen Siedler durch zweihundertjähriges, verbissenes Ringen den Ehrentitel „kultureller Pioniere“ sich schon längst erworben haben.“

Ein Schatten ging über das Gesicht des alten Herrn. „Das Wort von dem Propheten, der seinem Vaterland nichts gilt, Junge!“

„Drüben in Südwest und Togo und Ostafrika handelt es sich schließlich doch nur um die Ueberwindung offener Küstländer und klimatischer Widerwärtigkeiten. Das alles geht sich mit ein bisschen Mut und starken Nerven schon an.“

„Wir dagegen hier im Osten haben einen Feind, den wir nicht sehen und den wir mit Händen nicht greifen können — den alten Slavenhaß, der den Polen und Litauern und Russen seit alterher im Blut brennt. Nach außen hin existiert die notgedrungene Harmonie des deutschen Staatsgebüdes. Unter der Asche aber glimmt und kackert es, wie es vor hundert, wie es vor zweihundert Jahren geglommen und gekackert hat! Das ist Rassenkampf; hier bäumt sich immer wieder romantischer Nationalstolz gegen die Staatsgewalt auf.“

„Und ständen wir Deutschen — Großgrundbesitzer, Militär, Beamte und Bauern — nicht Mann zu Mann und Schulter zu Schulter, wir kämen überhaupt nicht vorwärts!“

Darauf erwiderte Ginter von Offheeren nichts. Er sagte ja — was der Vater da schilberte, das galt schon längst als bittere Wahrheit.

Aber der alte Baron sagte nach einer kurzen nachdenklichen Pause:

„Nun sagst, so möchte man mit Wohlstand sagen: „Unterschiedlich ist's noch allerwärts.“ Aber sind nicht die Kinder die Zukunft der Welt? Kann sich in ihnen nicht die Sehnsuchts- und Hoffnungs- des zum Grabe sich neigenden Geschlechts verwirklichen? Sie kann es wenn die Keime des Guten, des Neuen in das junge Geschlecht gelegt werden.“

Und darum wenden wir uns an Euch, Ihr Frauen! Zunächst an Euch, Ihr gegneten Frauen, die Ihr Mütter seid! Ihr seid die ersten Pflegerinnen und Hüterinnen, Erzieherinnen Eurer Kinder, und wenn Ihr das recht gewesen, so gleicht auch in späteren Jahren kein anderer Einfluß auf Eure Söhne und Töchter dem Euren. Und an Euch wenden wir uns, Ihr jugendlichen Bräute, die Ihr die Zukunft der Welt erst als schone Ahnung in Euch tragt und doch im stillen schon arbeitet; um Euch tüchtig zu machen für den hohen und heiligen Beruf. Und an Euch wenden wir uns, Ihr Töchter und Schwestern, die Ihr noch Eure Stellung im Familienkreise habt, und an Euch, Ihr Selbständigen, die Ihr Euch Euer Schicksal selbst zimmert, und an Euch, Ihr alternden Frauen, die Ihr viel erlebt und viel gesehen: Euch Alle, Alle rufen wir auf! Hört unser ernstes Mahnwort, unsere dringende Bitte: Wir leben in einer trotz aller Dunkelheiten großen Zeit, und größer ist vielleicht noch die Zeit, welche anbricht; laßt diese neue Zeit ihre eigenen Ideale suchen; tragt das Eure dazu bei, daß das neue Geschlecht sie suche und finde! Eines der höchsten Ideale, für das wir eintreten, und das die neue Zeit ganz verwirklichen soll, das heißt: Völkerverständigung.

Diese Völkerverständigung ist keine Utopie, wie es die blinden Kriegshäcker so gerne darstellen. Glaubt ihren Verdrehungen und Entstellungen nicht, wenn sie die Friedensfreunde als Vaterlandsfeinde, als die Schwärmer und Narren darstellen, die das Vaterland wehrlos machen wollen, damit die Feinde bequem über dasselbe herfallen könnten! Glaubt ihnen nicht! Kommt und erfahrt, was die Friedensfreunde tatsächlich wollen, und Ihr werdet sehen, daß das Streben nach ehrlicher Völkerverständigung die höchste Form der Vaterlandsliebe ist.

Frauen des 20. Jahrhunderts! Laßt Euch nicht durch die Frauen zu Anfang des 19. beschämen! Diese setzten ihr Alles daran, um das Freiheitsideal zu verwirklichen; seht Ihr nun alles daran, um das Friedensideal der Völker zu verwirklichen! Lernet dieses Ideal kennen, lernet die Wege kennen, die zu ihm führen, die Steige, die schon beschritten sind, die Erfolge, die bereits erungen sind, Erfolge, die mutig und hoffnungsfroh machen, lernet all dies kennen, lernet es selbst kennen! Laßt Euch, Ihr mündigen Frauen, keine Meinung vorschwären und ausschlagen; untersucht für Euch selbst, denkt für Euch selbst, entscheidet für Euch selbst! Es ist Euer Recht, es ist Eure Pflicht! Euer Blut ist's, wenn Eure Söhne dem Kriegswahnsinn geopfert werden, Euer Mark ist's, was der latente Krieg, die Verstrickungs-epidemie, verzehrt. Glaubt an die Rettung aus diesen

menschenunwürdigen Dingen, und die Rettung ist da. Die Frauen von heute haben schon oft bewiesen, wieviel sie vermögen. Seht Eure Kraft ein für dies neue, größte und edelste Problem, das Problem der Friedensfrage, fördert sie durch den Beitritt zu unseren Vereinen, studiert sie, verbessert sie — in Euren Versammlungen, auf Euren Feiern, auf Euren Tagungen — wahrlich, sie ist „des Schweiges der Welt wert.“ Treuet für sie ein, und es winkt der Sieg. Ihr deutschen Frauen, laßt auch hier die Losung sein: Germania voran!

Die deutsche Friedensgesellschaft.

Reichsbeihilfe für Altrentner.

Wie der Berliner Lokalanzeiger erfährt, soll nach dem am Donnerstag vom Bundesrat den Ausschüssen überwie-senen Gesetzentwurf betr. Reichsbeihilfe für die Altrentner den bis zum 1. April 1908 pensionierten Beamten und Offizieren auf Antrag und im Falle des Bedürfnisses eine Reichsbeihilfe gewährt werden, die betragen soll: bei Pensionen bis zu 1500 Mark 20 Prozent, bei 1500 bis 3000 Mark 15 Prozent, und bei mehr 10 Prozent. Beihilfe und Pension zusammen sollen jedoch nicht über 6000 Mark hinausgehen. Witwen und Waisen der bezeichneten Personen erhalten gleiche Zuschläge unter Zugrundelegung eines Wittwengeldes von 600 bzw. 1200 Mark oder mehr, doch dürfen Beihilfe und Wittwengeld zusammen nicht 2400 Mark überschreiten. Bei Vollwaisen bilden 800 Mark, bei Halbwaisen 400 Mark die oberste Grenze. Wenn auch die Beihilfe von dem wirklich vorhandenen Bedürfnis abhängig gemacht wird und daher einen außerordentlichen Charakter trägt, so soll doch die Frage des Bedürfnisnachweises nach Möglichkeit von allen peinlichen Nachforschungen freigehalten werden. Es sollen daher im Gesetzentwurf etliche Momente ausdrücklich angeführt werden, bei denen das Vorliegen des Bedürfnisses ohne weiteres zu bejahen wäre, zum Beispiel, wenn der Pensionär verheiratet ist oder Angehörige zu unterhalten hat oder über ein Gesamteinkommen von höchstens 3000 Mark, bei Unterbeamten 1500 Mark, zu verfügen hat. Der Termin für das Inkrafttreten des Gesetzes ist noch nicht bestimmt.

Neuerung in den D-Veroneuzügen. Zur besseren Kennzeichnung der bestellten Plätze in den D-Zügen wird jetzt auf den preussischen Staatsbahnen eine praktische Neuerung ausprobiert. Bisher war an den Plätzen in den Abteilen nicht zu erkennen, ob sie vorausbestellt und deswegen nicht mehr frei waren. Dies war nur aus der kleinen Nummerntafel ersichtlich, die im Seitengang der Wagen an der Abteiltüre angebracht war, aber nicht in die Augen fiel und deshalb wenig Beachtung fand. Jetzt werden die bestellten Plätze in den Abteilen durch weiße Pappschilde mit der Aufschrift „Besetzt“ gekennzeichnet, so-

sich solch' alter Krauter von dem jungen Ding einpaden! Natürlich hab' ich ihm gehörig auf die Hüften geger-tret, anstatt ihn zu bemitleiden. Und im übrigen ist das alles ja nur Spielerei. Denn auf dem Grunde ver-stehen sich die beiden Herrschaften ganz ausgezeichnet. Ich glaub' fast, wenn das Mädel sich mal verheiratet, geht der alte Elias ein, wie ein krankgeschwöner Hirsch.“

Der Artillerist ließ dem irischen Ballad die Jügel losen. Und während er die federnden Gänge varierte, grü-belte er über die sonnendunflige Landschaft hinweg mit Gedanken, die ihm immer wieder unter den Händen zer-flatterten.

Er hatte in Felddienst und Pflichterfüllung drei harte Jahre seine Jugend niedergehalten. Jetzt aber fiel sie ihn plötzlich hinterwärts an. Er fühlte sich wehrlos dagegen. Er hatte nur die wohlige Empfindung, als ginge ein warmer, rieselnder Strom durch seine Brust.

Er dachte an irgend eine Frau — eine Frau, die ihm Weis und Kameradin und Beggenossin zugleich sein mußte; eine Frau, die mit zarten Fingern an tau-send verschwiegene Quellen des Lebens rührte, daß sie um ihn tauschten und sprudelten und zu flutendem Meer wurden, auf dessen Grund er niedertauchte, um sich sein Glück heranzuholen.

Nur hieß diese Frau nicht Adeline Martwa.

IV.

Es mochte gegen sieben Uhr sein, als die ersten Gäste anlangten. Schließlich hatte man doch schon Juni; und da bedeutete es wahrhaftig kein Vergnügen, im Sonnen-Brand stundenlang auf der staubigen Kreischauffee herum zu karriolen. Am Abend war das doch eine ganz andere Sache.

Den ganzen Nachmittag über hatte der Baron spren-gen lassen; jetzt herrschte im Dämmergrün des Parkes wunder-volle Kühle. Die Platanen und Ulmen warfen lange schräge Schlagshatten; wie eine Bürste stand der frischgeschorene Rasen; aus dem Warmhause und den abgedeckten Bierbecken hatte der Gärtner heranschieben müssen, was an Pflanzen und Sträuchern irgendwie repräsentabel war. Davon waren im Park überall lauschige Plaudereden gebildet; mit ein paar Korbesseln, einem kleinen Tisch, Windlichtern oder Lampions. Bon dem Weizenschlag, der gleich hinter den Tagusheden der Umfriedigung begann, kam der Duft rei-fenden Getreides herüber.

„Sieh dich doch nur mal unter der preussischen Beam-tenschaft hier im Osten um — wieviel zielbewusste aufrechte Männer findest du darunter?“

„Wie dir Mama vorhin beim Frühstück erzählte, wol-len wir übernächste Woche zu Ehren deiner Heimkehr ein kleines Gartenfest mit anschließendem Tanzbein veranstal-ten. Da wirst du ja sofort eine ganze Menge von ihnen kennen lernen.“

„Nebeigens — wenn ich sie dir aufzählen sollte, müßte ich an erster Stelle vielleicht meinen Jugendfreund, den Forstmeister Krottenheim nennen.“

„Ist das nicht derselbe, Papa, von dem du gestern erzähltest, daß er dich mit deinem geographischen Lehr-buch so quasi ... an den Ozean befördert hat?“ erkundigte sich der Afrikaner molant.

„Ja“, bestätigte der Margenthiner Gutsherr mit fröh-lichem Lachen, „das ist derselbe, Junge. Wir kennen uns jetzt ein rundes Vierteljahrhundert. Damals stand ich als Hauptmann bei den Gardejägern in Potsdam und er war dem Landwirtschaftsministerium in Berlin attached. Seit-dem hat sich unsere Freundschaft so hingelappert mit Brie-fen und gelegentlichen Zusammenkünften bei Kaisergeburt-s-tagseiern oder Waldverfammlungen. Bis er im vordoci-gen Spätsommer die Oberförsterei Erlengrund bekam, die direkt an die Margenthinischen Forsten angrenzt. Jetzt ist die Liebe natürlich groß. Also ein prächtiger Mensch, sag' ich dir. Leider schon seit Jahren Witwer. Aber sein Mädel hält die Wirtschaft im Zug ... Gut ab, alles was recht ist! Und nebenbei heißt sie Hsela und ist das Pro-tege deiner Mutter.“

Günter von Offheeren hatte den Kopf herumgeworfen.

„Das Bild, das auf Mamas Nährisch steht?“

Und der Baron sagte in das atemlose Schweigen hin-ein mit seiner bedächtig wägenden Stimme:

„Das ist sie! Du sollst sie auf dem Gartenfest zur Tischdame bekommen; und hoffentlich werdet ihr euch als „Nachbarskinder“ gut vertragen. Für ihren Vater bedeu-tet sie, rund herausgesagt, eine echte rechte Gottesgabe. Troz-dem scheint sie dem alten Elias Krottenheim manchmal gehörig zuzusehen. Erst neulich hat er mir seine biden Stücke gelehrt, daß er sich beinahe wieder verheiratet vor-komme.“

Mit verächtlichem Nacheln schlug er eine Drempel bei-seite, die seinem Gaul um die Ohren furrte.

„Ich bit' dich, hat man sowas schon gehört —“



daß in Zukunft Auseinandersetzungen zwischen den Reisenden und den Zugbeamten über die Befestigung solcher Plätze vermieden werden.

Der Dampfer „Imperator“ hat einen neuen deutschen Rekord geschaffen. Das Schiff erzielte auf seiner Reise von New York nach Cherbourg eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 23,75 Seemeilen in der Stunde und landete seine für Paris bestimmten Passagiere bereits nach einer Reise von 5 1/2 Tagen.

Ausland.

Ein neuer Armeebefehl in England.

Ministerium und Heeresrat haben gestern in London einen Pakt geschlossen, der in die Sadgasse, in welche die Regierung in der Militärfrage nach dem Streik der Offiziere geraten war, Breche legen soll. Der Befehl, den Asquith der Kammer vorlegte, bestimmt, daß in Zukunft kein Offizier oder Soldat von seinen Vorgesetzten befragt werden soll, welche Haltung er einnehmen werde, falls er aufgefordert werden sollte, einem Befehl zu gehorchen, der von unzulässigen oder hypothetischen Möglichkeiten abhängig ist, zweitens, daß es jedem Offizier oder Soldaten in Zukunft unterliegt, mit Bezug auf Befehle, zu deren Befolgung aufgefordert werden sollte, Zusicherungen zu verlangen, dreitens, daß es besonders Pflicht jeden Offiziers und Soldaten ist, allen Befehlen zu gehorchen, die ihm durch die zuständigen Stellen gegeben werden, um das Staatseigentum zu schützen, oder die Zivilgewalt in der regelmäßigen Ausübung ihrer Pflichten zu unterstützen, oder um Leben und Eigentum der Bewohner im Falle einer Störung des öffentlichen Friedens zu schützen.

Die Frauen im Militärkampfe.

Alle Klassen der weiblichen Bevölkerung Miers sind von dem gleichen Unwillen und der gleichen trotzigem Entschlossenheit befeuert, die die Männer zur Schau tragen. Ja, die Frauen scheinen selbst energischer und verbitterter als die Vertreter des starken Geschlechts. Wo immer in Belfast heute Frauen beisammen sind, dreht sich das Gespräch nur um den einzigen Punkt der Kriegsbereitschaft, die in erregten Worten und mit folgendem Selbstbewußtsein erörtert wird. Mit wachem Feuererficht widmen sich die Mierfrauen dem Werk des „Roten Kreuzes“. Keine ruht, bis sie nicht das Prüfungszeugnis in der Hand hat, das ihr bescheinigt, daß sie den Kursus der Verwandtenpflege mit Erfolg durchgemacht hat. Unermüdetlich sind sie dabei, sich durch Probierversuche an dem als Verbandsmaterial dienenden Mannsboll für den Ernstfall praktisch vorzubereiten. Versteht sich, daß sich bei diesen Übungen vorzugsweise die über freie Zeit verfügbaren Frauen der wohlhabenden Volksklassen betätigen. Aber wenn sich auch das Heer der kampfbereiten Krankenpflegerinnen in der Hauptstadt aus den Frauen der besserstellenden Stände rekrutiert, so darf man deshalb beiseite nicht glauben, daß sie darum weniger kampfbereit sind. Die ununterbrochenen Kugelhagelungen zwischen Katholiken und Protestanten illustrieren die Kaufkraft der Mierfrauen mit handgreiflicher Deutlichkeit. Und es sind in erster Reihe die jungen Mädchen, die hier in der vorbeschriebenen Reihen stehen. Sie sind die Kaserinnen im Streit und sind bei allen der zur Tagesordnung gehörenden Straßenprügeleien die Häufelührerinnen und die wildesten Kämpferinnen, die sich in blindwütiger Verbissenheit die Kleider vom Leibe reißen.

„Königs Geburtstag“ in Durazzo. Anlässlich des Geburtstages des Fürsten Wilhelm von Albanien prangte Durazzo im Flaggenschmuck. In der Moschee, sowie in der katholischen und in der orthodoxen Kirche fanden Festgottesdienste statt. Mittags wurde das diplomatische Korps von dem Fürsten in gemeinsamer Audienz empfangen, wobei der rumänische Gesandte Burghele als Dozent des diplomatischen Korps in einer Ansprache die Glückwünsche zum Ausdruck brachte, für die Fürst Wilhelm in den herzlichsten Worten dankte. Abends gab der Fürst ein Dinner, zu dem zahlreiche Einladungen ergangen waren, darunter an sämtliche diplomatischen Vertreter.

Zum Nord- und Südpol. Sir Ernst Shackleton hat das norwegische Polarschiff Polaroid im Sandesjord angekauft. Es soll der geplanten Südpolarexpedition als Expeditionsschiff dienen. — Amundsen hat dem Nordpol Telegramm Uran mitgeführt, daß die Fram nach beendeter Ausrüstung nach Norwegen abgeht, wo sie für die geplante Nordpolarexpedition ausgerüstet werden wird. Die Fram wird Norwegen gegen Neujahr 1916 verlassen können und durch den Panamakanal nach San Francisco gehen, von wo die Abreise in das Polargebiet im Juni 1916 stattfinden soll.

Hundert Leute verbrannt. Meldung aus Peking: Zweitausend Mann regulärer Truppen waren 20 Meilen von Tschangschou mit Banden des Weißen Wolfs in Kampf geraten. Die letzteren zogen sich auf Tschangschou zurück, als ob sie sich geschlagen glaubten. Die Truppen folgten ihnen und besetzten Tschangschou. In der Nacht feuerten Anhänger des Weißen Wolfes an vielen Stellen der Stadt Schiffe ab, was unter den Truppen eine Panik hervorrief. Die Bande griff nun die Truppen an und schlug sie. 500 Leute wurden verbrannt.

Triest, 28. März. Der Kaiser ist gestern auf Schloß Miramare bei Triest mit dem österreichischen Ehrenfolger zusammengetroffen. Abends nach 5 Uhr verließ das kaiserliche Geschwader begleitet von den Salutschiffen der österreichischen Kriegsschiffe, den Hafen von Triest in der Richtung auf Corfu.

Paris, 28. März. Die Rochette-Kommission hat gestern beschlossen, keine weiteren Zeugen mehr zu vernahmen. Der Bericht der Kommission wird im Laufe der nächsten Woche an die Kammer abgehen.

Württemberg.

Württembergischer Landtag.

Erste Kammer.

Das Haus nahm am Freitag bei der Beratung des Entwurfs betr. die Aenderung der Besteuerungsrechte der Gemeinden und Amtskörperschaften die Art. 2 und 3, die sich auf die Erhöhung der Hundsteuer beziehen, debattiert an. Die Eingabe des Ortsrats der christlichen Gewerkschaften Stuttgarts betr. die Arbeitslosenunterstützung in Württemberg wurde auf Antrag des Fehr v. König-Fachsenfeld durch die Erklärung, die die Regierung in den beiden Häusern abgab, für erledigt erklärt und zwar mit allen gegen 7 Stimmen. Dem Antrag stimmte auch Minister a. D. v. Fischer zu. Der Ausschuss der Ersten Kammer hatte beantragt, die Eingabe insoweit der Re-

gierung zur Erwägung zu übergeben, als sie auf Verständigung über die Schaffung einer gemeinsamen Grundlage für die Arbeitslosenversicherung der Gemeinden und auf Verwilligung von Staatsbeiträgen zu diesem Zweck ausgeht. Der übrige Inhalt der Eingabe sollte der Regierung zur Kenntnisnahme übergeben werden. Für den Antrag des Fehr. von König trat vor allem Staatsrat v. Rothschaf sehr lebhaft ein, der scharf gegen das Genter System zu Felde zog. Auch Geh. Komm.-Rat v. Schiedmayer sprach sich im Namen der Industriellen scharf gegen das Genter System aus, während Prälat v. Ebnel, Präsident v. Zeller und Oberkirchenrat Stefan Müller für den Antrag des Ausschusses eintraten. Minister v. Fleischer gab eine ähnliche Erklärung wie in der Zweiten Kammer ab, betonte jedoch, daß die Regierung besonders auch auf die Stellungnahme der Ersten Kammer zu dieser Frage bei ihrer Erwägung Rücksicht nehmen werde. Die nächste Sitzung des Hauses findet am Freitag nachmittag statt.

Die Steuer-Zehnen.

Die Erste Kammer hat, wie schon gestern berichtet, mit einer Stimme Mehrheit die Erhöhung der Einkommensteuer durch die Gemeinden abgelehnt. Damit wird den Gemeinden die erhoffte kleine Erleichterung verweigert und sie müssen bis zur Steuerreform, d. h. nach der Regierung bis zum 1. November, die Grund-, Gebäude- und Gewerbesteuer nach wie vor zu den Hauptlasten heranziehen. Die Ablehnung in der Ersten Kammer sind die Standesherrn und Ritter und zu ihnen gestellten sich noch die Vertreter der Landwirtschaft, die Oekonomieräte Adlung und Schmid. Es macht sich recht ergötzlich, wenn die „Schwäbische Tageszeitung“ des Herrn Körner den Beschluß im Interesse des Mittelstands und des Grundbesitzes bewundert, während der Häuptling des Bundes der Landwirte, Herr Schmid-Flachhof gegen die Erhöhung der Einkommensteuer in der Ersten Kammer stimmte, als gegen das Interesse des Mittelstandes und des Grundbesitzes. Unsere Landwirte ersehen aus diesem Vorgang, daß die Großgrundbesitzer keinerlei Reigung verspüren, auf dem Steuergebiet Solidarität zu bekunden, die Arbeit der Bauern, der Handwerker und der Gewerbetreibenden soll nur besteuert werden, dagegen soll man die hohen Einkommen der Herren Großgrundbesitzer verschonen.

Der „Vorbacher“ sagt mit Recht: „Wenn die Herren der Ersten Kammer durch diesen Beschluß jedoch glauben, die größeren Einkommen zu Lasten der Industrie, des Handwerks und des Hausbesitzes gereitet zu haben, so werden sie sich täuschen. Ihr Votum wird allerdings die gründliche Steuerreform stark beschleunigen, und dabei werden die Herren noch mehr Konzessionen machen müssen.“

Einkommens- und Ausgabenhöhe in Württemberg im 19. Jahrhundert.

Württemberg dürfte der einzige Staat im Deutschen Reich sein, für den seit einer langen Reihe von Jahrzehnten periodische Volksvermögens- und Volkseinkommensberechnungen vorliegen. Solche hat u. a. auch schon der berühmte Volkswirtschaftler und Landtagsabgeordnete Friedrich List beantragt, und die erste derartige Berechnung stammt auch aus jener Zeit, nämlich dem Jahr 1819. Auf Grund dieser periodischen Berechnungen veröffentlicht das Statistische Landesamt eine Uebersicht über die Veränderungen, welche Volksvermögen und Volkseinkommen während etwa 100 Jahren in Württemberg erfahren haben.

Darnach berechnete sich das Volksvermögen um das Jahr 1820 auf 1,715 Millionen Mark; 1863: 4,646 Millionen Mark; 1883: 9,006 Millionen Mark; 1909: 16,342 Millionen Mark; das Volkseinkommen 1820 auf 116 Millionen Mark; 1863 auf 473 Millionen Mark; 1883 auf 702 Millionen Mark und 1912 auf 1,367 Millionen Mark, und zwar abzüglich der Schuldsinsen.

Auf den Kopf der jeweiligen Bevölkerung kam im Jahr 1820 bei einer Volkszahl von rund 1,425,000 Einwohnern ein Vermögen von 1200 M., 1863 von 2680 M., 1883 von 4540 M., und 1909 von 6810 M.; an Einkommen im Jahr 1820: 81 M. pro Kopf, 1863: 273 M., 1883: 354 M. und 1912: 556 M.

Was die Kosten der Nahrung anbelangt, so berechnete sich diese für 1820 auf 50 M. pro Kopf, für 1863 auf 80 M., für 1883 auf 110 M. und für 1912 auf 143 M.; der Rest, der sich nach Abzug der Nahrungskosten beim durchschnittlichen Einkommen ergab, belief sich 1820 auf 31 M., 1863 auf 193 M., 1883 auf 240 M. und 1912 auf 389 M.; im Durchschnitt der letzten 90 Jahre hätte sich demnach das Einkommen in Geld ausgedrückt, auf über das Sechsfache vermehrt, die Nahrungsausgaben auf nicht ganz das Dreifache, während der für alles übrige noch bleibende Rest sich auf das Zwölfwache gehoben hätte.

Ueber das Steigen des Wohnungsaufwandes können in der Uebersicht keine näheren Angaben gemacht werden; es wird aber angenommen, daß in den größeren Gemeinden des Landes während der letzten zehn Jahre der Wohnungsaufwand um etwa 25 Prozent gestiegen ist.

Dr. Lindemann wieder einmal gerüffelt.

Die „Württ. Zeitung“ berichtet folgende charakteristische Geschichte aus einer am Donnerstag abgehaltenen geschlossenen Parteiverammlung der Stuttgarter Sozialdemokratie. Bei der Beratung der Ortsauslegung auf dem Stuttgarter Rathaus verließen, wie bekannt, die Sozialdemokraten unter Führung ihres Sprechers Dr. Lindemann unter Protest den Saal. Darauf wurde von der sozialdemokratischen Partei, der Rathausfraktion und den Vereinigten Gewerkschaften eine öffentliche Versammlung einberufen und Dr. Lindemann als Redner vorgeschlagen. Dieser sagte zu unter der Bedingung, daß ein Mitglied der Rathausfraktion den Vorsitz führe, da er aus persönlichen Gründen unter dem Vorsitz Westmeyers nicht sprechen würde. Die Parteiteilnehmer mußten nun, da ein anderer Redner nicht zu beschaffen war, in den sauren Apfel beißen, und Ober führte den Vorsitz. In einer nun abgehaltenen Parteiverammlung berichtete Manz über diese Angelegenheit. Crispian ging scharf gegen Lindemann vor und der sogenannte Parteikomiker Ulmer sprach ironisch von den Fähigkeiten Dr. Lindemanns. Pfleger, der diesem Redner entgegentrat, wurde mehrfach durch „Schlaf“ und andere Rufe unterbrochen. Schließlich wurde eine Resolution mit über 400 gegen 50 Stimmen angenommen, in der gesagt wird, das Verhalten Dr. Lindemanns sei eine grobe Bräufkung nicht nur der Parteiteilnehmer, sondern der gesamten Partei Stuttgarts, ein unerhörtes Verstoß gegen die Parteidisziplin. Die Partei — so heißt es weiter — spricht dem Genossen Lindemann die schärfste Mißbilligung aus und verur-

teilt seine Handlung als eine selbstherrliche und parteischädigende. Die Parteiteilnehmer werden durch nur verhöfcht, daß Lindemann sich von Rücksichten gegen bürgerliche Kreise hat leiten lassen, daß er dabei aber jede parteigenössliche Rücksicht preisgegeben hat und nun versucht, die Angelegenheit auf das persönliche Gebiet zu schieben. Wir erwarten von der Parteiteilnehmer, die unter vollem Vertrauen befrist, daß sie in Zukunft derartige parteischädigende Ausschreitungen eines einzelnen Genossen unbedingt zurückweist.

In der Erörterung fand, wie der „Schw. Merkur“ zu erzählen weiß, Lindemann nur geringe Unterstützung. Der Abg. Pfleger erinnerte an Lindemanns Verdienste und fand es begreiflich, wenn Lindemann wegen der Vorgänge bei der Bürgermeisterwahl nicht unter dem Vorsitz Westmeyers habe sprechen wollen. Ein Genosse Schmid verlangte dagegen von Lindemann Unterordnung unter den „proletarischen Geist“ und Herr Crispian jammerte über den Versuch, die radikale Parteimehrheit Stuttgarts aufzusuchen. — Man sieht: es geht eben bei der Zukunftspartei sehr menschlich zu und die „neue Arbeitsfreudigkeit“, die nach den Worten des Referenten Bullmer die Note Boche gebracht hat, machte sich gleich im eigenen Haus Luft.

Sozialdemokratische Vorgänger.

Die Ulmer sozialdem. Donauwacht bringt ihren Lesern folgende Notiz zur Kenntnis: „Witti beim Schwabenland. Vor einigen Tagen machte der König von Württemberg dem Bayernkönig seine Visite. Wie die Korrespondenz Hoffmann mittel, hat sich auch der Genosse Witti am Rändener Bahnhof zum Empfang eingefunden.“ — Man scheint sich bei der Sozialdemokratie resigniert mit dem Rebellengeist des Genossen Witti abzufinden.

Vom höheren Mädchenschulwesen.

Die württembergische Unterrichtsverwaltung ist zugegen mit einer Neuordnung des höheren Mädchenschulwesens beschäftigt. Nach dem „Staatsanzeiger“ haben unter dem Vorsitz des Herrn Kultusministers eingehende Beratungen über den neuen Lehrplan für die höheren Mädchenschulen und über die Einrichtungen stattgefunden, die künftig über die höhere Mädchenschule hinauszuführen sollen. Zugezogen waren außer den Vertretern der Behörde eine große Anzahl von Vorständen, Lehrern und Lehrerinnen der höheren Mädchenschulen. Heute wird sich ebenfalls unter dem Vorsitz des Kultusministers eine zweite Kommission zusammensetzen, in der hauptsächlich Gemeindevertreter und Frauen mit besonderer Erfahrung auf dem Gebiete praktischer Frauenbildung Gelegenheit erhalten sollen, sich von ihrem Standpunkt aus zu den geplanten Maßnahmen zu äußern.

Eine Eingabe der Militärärzter. Der Verband württ. Militärärzter hat in mehreren Eingaben an das Ministerium die Bitte gerichtet, darauf hinzuwirken, daß die derzeitigen Anstellungsverhältnisse der Militärärzter bei den Gemeindebehörden eine Verbesserung erfahren.

Stuttgart, 28. März. Für die 2. Internationale Stuttgarter Kuberegatta, die am 19. Juli d. J. in Zusammenhang mit der Stuttgarter Ausstellung für Gesundheitspflege stattfinden wird, hat das württembergische Ministerium der Kirchen- und Schulwesen einen Staatspreis gestiftet.

Stuttgart, 27. März. Das letzte Betriebsjahr der Ehlinger Städtischen Straßenbahn schließt mit 185,800 M. an den Einnahmen, darunter 180,747 M. für Fahrgehalt, und 184,634 M. an den Ausgaben. Für Abschreibungen sind 9,7 Proz. und für Erneuerung 2,25 Proz. der Einnahmen zur Verfügung. Zur Verzinsung des Anlagekapitals von 778,400 M. bleiben also 1176 M. übrig. An dem Anlagekapital ist die Stadt mit 578,400 M. beteiligt, die Stuttgarter Straßenbahn mit 200,000 M. beteiligt.

Nappenan, 26. März. (Znt. Gesangswettstreit.) Anlässlich des 75jährigen Bestehens des „Männergesangvereins Frohsinn Nappenan“, findet am 12. Juli d. J. ein int. Sängerevent, verbunden mit zweier Frauenweibe statt. Die Vorbereitungen zu diesem schönen Jubelfest sind in vollem Gange. Außer den von privat Seite gestifteten Ehrenpreisen, sehen noch diejenigen des Großherzogs Friedrich II. von Baden, des Prinzen Max von Baden, der Großherzogin-Witwe Luise von Baden, sowie des Großherzogs. Solonnenamts Nappenan, zur Verfügung. — Der Delegiertentag findet nächste Woche, am Sonntag den 5. April d. J., nachmittags 1/2 Uhr in Nappenan, im Saale des „Badhotels zur Saline“, statt. — Anmeldungen zum Wettbewerb können bis 5. April schriftlich oder am Delegiertentag selbst (5. April) noch mündlich gemacht werden.

Stuttgart a. D., 27. März. Bei der gestrigen Wahl eines neuen Deleats für das Landparlament Ehingen ist Stadtpfarrer Fuchs in Mundertingen gewählt worden.

Nah und Fern.

Ich mache es so wie Wagner.

Dieser Ausruf droht zu einem Schredmittel zu werden. Man kann ihn gelegentlich hören. Besonders von Personen, die dem Alkohol hulbig sind und im Rausche nun imponieren und ihre Gewalt zeigen wollen. Ein anderer Epl. Lrt. solcher Wagnerianer gibt uns der nachstehende Bericht Kenntnis, der aus einem Ort des Bezirks Bradenbeim stammt: Ein verheirateter Familienvater, der ein Mädchen unter dem Vorwand er sei Witwer und werde sie heiraten, verführt hat, soll auf Bezahlung der ihm gerichtich zuerkannten Mimente von Vormund des unehelichen Kindes verhaftet werden und soll der Vormund diesbezügliche Schritte gegen ihn hat einleiten lassen, schreibt er in einem Brief an den Vormund u. a. wörtlich: „Wöchte Ihnen kurz einige Zeilen schreiben, betreff der schönen Bekehrung wo Sie mir gemacht haben usw. Ich will mich auf eine Rückantwort gedulden bis zum 28. März und sollten Sie mir bis dahin keine entscheidende Antwort geben, so nehme ich an, daß Sie mich mit meiner Familie unglücklich machen wollen, dann kann St. und B. (die Namen der zwei Gemeinden, in welchen der Vormund und die Kindsmutter wohnen) etwas erleben, vielleicht werde ich auch als geisteskrank erklärt, wie Schullehrer Wagner, was nur allein Ihnen dann an Schuld zuschreiben ist.“ — Der Brief wurde vorsorglichweise mit einer Anzeige der Staatsanwaltschaft übergeben.

Parasitenfänger.

Am 26. März wurde der in Stuttgart Wilhelmplatz 1 wohnhafte Agent Karl Ammann durch die Kriminalpolizei wegen Betrugs festgenommen und in Haft gebracht. Ammann erbot sich durch Inserate in den Tageszeitungen zur Vermittlung von Darlehen und Hypotheken. Von den Antragstellern erhob er Vorschüsse für die durch Einholung von Auskünften und dergl. entstehenden Ausgaben. Die Beträge verwendete er aber nicht für den angegebenen Zweck, sondern für sich selbst. Soweit die Geschädigten noch keine

Anzeige erstattet haben, werden sie ersucht, sich bei der Kriminalabteilung der Stadt-Polizeidirektion zu melden.

Ein Unfall am Nordsee-Kanal.

In Brunsbüttelkoog stürzte Freitag morgen beim Abbruch der letzten Stützen der Kabellebahn, welche die neue Nordsee-Schleuse überspannt, ein Teil der Anlagen ein, als sich ein mit Arbeitern besetzter Laufwagen über der Schleuse befand. Der Wagen mit allen Insassen stürzte ins Wasser. Es sind fünf Mann getötet und drei verletzt worden. Der Unfall entstand dadurch, daß die Arbeiter beim Abmontieren auf der einen Seite des Kranes zuviel Eisenstücke fortgenommen hatten, so daß die nötige Stütze fehlte und der Schwebekran umstürzte.

In den Höhenlagen des Schwarzwaldes ist in den letzten 24 Stunden ergiebiger Schneefall eingetreten. Der Schnee liegt bis zu zwei Meter hoch, eine zuvor nie erreichte Schneemenge. Auf den Bergflammen müssen die Wege mit den Schlitten gebahnt werden.

Auf dem Terrain des neuen Bahnhofs in Heidelberg ereignete sich ein schwerer Bauunfall. Ein Teil des Brückengerüsts stürzte aus einer Höhe von 15 Metern herab und riß 9 Arbeiter mit in die Tiefe, von denen einer sofort getötet, 6 schwer verletzt wurden.

Aus Berlin wird berichtet: Der Hofopernsänger Paul Seidler verübte den (schon gemeldeten) Selbstmord „in dem Glauben, dadurch die Menschheit der Gottheit näher zu bringen“. Der Unglückliche war zum September 1914 für das Hamburger Stadttheater mit 15000 Mark Einkommen verpflichtet und hat auch Vermögen hinterlassen.

In Straßburg gab es bei 6 Grad Celsius ein von Westen kommendes Gewitter mit starkem Regen und Hagelschlag.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Verfolgung eines Hoteldiebes im Aeroplan.

Amerika kann sich rühmen, die erste Desraudantenverfolgung im Aeroplan gesehen zu haben. Im Royal Palm Hotel in dem fahinablen Seebade Miami in Florida haben sich in den letzten Tagen geheimnisvolle Diebstähle ereignet, die erst dann eine Aufklärung fanden, als der Regierpostier des Hotels am 24. d. M. früh verschwand wie und es sich durch eine drastische Anfrage herausstellte, daß er an Bord eines Dampfers geflüchtet war, der sich eben von der Küste Floridas entfernte. Das Schiff hielt nach Nassau, Bahama-Inseln, und es bestand die Gefahr, daß der Dieb, der eine wertvolle Diamantbroche und große Summen Bargeldes erbeutet hatte, dort ungehindert an Land gehen würde. Da entschloß sich der Detektiv Shabe, die Verfolgung im Hydroplan aufzunehmen. Bevor jedoch der Apparat und der Pilot zur Stelle waren, war der Dampfer bereits mehr als 80 Kilometer entfernt. Trotzdem machte sich der Detektiv mit einem Polizisten an Bord des von dem Piloten gesteuerten Hydroplans auf den Weg und kaum eine halbe Stunde später hatte er den Dampfer erreicht. Er sprang ins Meer und wurde an Bord des Dampfers gezogen, wo er die Verhaftung des Regers vornahm, in dessen Taschen der ganze Raub gefunden wurde. Der Dieb wurde mit seiner Beute mit Hilfe eines Bootes zum Hydroplan gebracht und bald darauf ging es im Luftwege nach Miami zurück, wo der jugendliche Detektiv mit seinem Begleitenden eine Stunde später wieder eintraf. — So der Bericht, bei dem hoffentlich die reporterische Phantasie nicht zu stark mitpropelliert hat!

Gerichtssaal.

Stuttgart, 27. März. (Streitvergehen.) Während des Scherenschnitts hat der Schneider Karl Disinger einen Arbeitswilligen durch Anwendung verschiedener Mittel zur Arbeitsüberlegung zu bestimmen versucht. Er lauerte diesem auf und hielt ihm vor, wie das Brot schmecke, das er den Streikenden aus der Tasche stehle und drohte ihm, er verliere seine Stelle, wenn der Streik beendet sei. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten Disinger wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung zu 4 Tagen Gefängnis.

Heilbronn, 26. März. (Strafkammer.) Der 30 Jahre alte verheiratete Kaufmann Otto Michaelis von Wiesbaden, wohnhaft in Heilbronn, hatte sich wegen eines Vergehens des unlauteren Wettbewerbs zu verantworten. Der Angeklagte, der Geschäftsführer bei der Firma Sandgruber in der Schellengasse hier war, hat im November v. J. in den hiesigen Tageszeitungen eine Reihe von Annoncen veröffentlicht, in welchen er in seiner Privatwohnung einzelne Gegenstände zum Verkauf anbot. Diese Annoncen waren geeignet, bei dem Publikum den Anschein zu erwecken, als ob es sich hier um einen billigen Privat-Gegenstandskauf handle. Der Angeklagte wurde wegen eines Vergehens des § 4 Absatz 1 des Gesetzes gegen den unlauteren Wettbewerb zu einer Geldstrafe von 40 Mark, im Uneinbringlichkeitsfall zu einer Gefängnisstrafe von 8 Tagen und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Ulm, 27. März. (Ein interessanter Fischwasserstreit.) Eine wichtige Entscheidung hat die Zivilkammer des Landgerichts Ulm getroffen. In einer Prozeßsache wurde die Fischwassergeruchigkeit an zwei Nebenbächen den Inhabern des Fischwassers im Hauptfluß zugesprochen. Die 400 und 1000 Meter langen Bäche sind als Fischwasser bezeichnet worden, die nicht den Charakter selbständiger Fischwasser haben, sondern Bestandteile des Fischwassers im Hauptfluß seien. Sie bilden nach dem Gutachten der Sachverständigen eine wirtschaftliche Einheit mit dem Hauptfluß. Die Sachverständigen befanden weiter, landauf landab bestehe die Uebung, daß solche Nebenbäche, die bei Beginn und Ende in den Hauptfluß münden, in Beziehung auf das Fischereirecht als Zubehör zum Hauptbach angesehen werden, wenn kein besonderes Fischereirecht an ihnen bestehe. Die Bezeichnung der Nebenbäche mit besonderer Nummer kommt dabei nicht in Betracht.

Reg., 27. März. Das Oberkriegsgericht des 16. Armeebezirks hat heute abend um 8 Uhr das Urteil in dem Prozeß gegen den Leutnant Tiegß vom Infanterieregiment Nr. 16 in Driedenhofen gesprochen, der wegen Totschlags an dem Fahnenjunker Fiedler vom Kriegsgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und Entfernung aus dem Heere verurteilt worden war. Das Oberkriegsgericht hob das Kriegsgerichtliche Urteil hinsichtlich des Strafmaßes auf und verurteilte den Angeklagten wegen Totschlags zu einer Zuchthausstrafe von acht Jahren, Entfernung aus dem Heere und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren. 3 Monate der Untersuchungshaft werden angerechnet. Im übrigen wurde die von Tiegß eingelegte Berufung verworfen. Die Urteilsbegründung erfolgte aus militärischen Interessen in nichtöffentlicher Sitzung.

Bermischtes.

Der Brunnen von Abydos.

Ein neuer Fund aus dem ältesten Ägypten. Nachdem vor einiger Zeit die Ausgrabungen der Deutschen Orientgesellschaft bei Tell el Armana so reiche Erfolge gezeitigt haben, deren Krone die Freilegung der größten, bis jetzt bekannten altägyptischen Bildhauerwerkstatt, in der der „Königliche Oberbildhauer Tutmes“ gewirkt hat, war, ist es jetzt der Englischen Archäologischen Gesellschaft gelungen, einen Fund von ähnlicher Bedeutung zu machen. Der Leiter der englischen Ausgrabungen, der bekannte Ägyptologe Professor Naville läßt sich darüber in englischen Blättern wie folgt aus: Es handelt sich um ein unterirdisches Bauwerk in der Nähe des Grabes des Osiris zu Abydos, das bekanntlich eines der Hauptheiligtümer des alten Ägyptens war. Professor Naville ist der Ansicht, daß er den von Strabo erwähnten „Brunnen von Abydos“ entdeckt habe. „Unter dem Memnonium, dem von Sethos I. errichteten Erinnerungstempel“, schreibt der griechische Geograph des Altertums hierüber, „gibt es eine Quelle, die durch aus einem einzigen Stein herausgehauene Gewölbegänge erreichbar ist. Die Gewölbegänge zeichnen sich sowohl durch ihren Umfang als auch durch die Art und Weise ihres Baues aus. Die Quelle fließt durch einen Kanal, der durch einen dem Apollon geweihten Hain ägyptischer Dornakazien fließt, mit dem Nil in Verbindung.“ Das riesige unterirdische Gebäude, auf das man bei den Ausgrabungen zuerst am 13. Februar d. J. stieß, läßt sich als ein großes Sammelbecken ansprechen. Es ist ungefähr 30 Meter lang und einige zwanzig Meter breit. Eine Mauer von fast sechs Meter Dicke schließt das Becken ab. Die Konstruktion des Bauwerks ist völlig ahlophenhaft. Steinblöcke von riesenhafter Größe sind wahllos aneinander gefügt. Ein Kanal umläuft das ganze Gebäude. Er ist überdacht von einem Gewölbe, das riesige Granitpfeiler stützt. Zu beiden Seiten des Kanals laufen zwei Flöße entlang, die sich wohl mit den Leinpfaden an unseren Flüssen vergleichen lassen. Der Mittelpunkt des Bauwerks bietet sich somit als eine Art Insel dar, die möglicherweise durch eine hölzerne Brücke über den Kanal erreichbar war. Ueber die Zeit der Entstehung des Gebäudes kann Professor Naville vorläufig noch keine genauen Angaben machen. Aber der ganze Stil, die Größe der verwendeten Materialien und der gänzlich Mangel jeglicher Ornamentik lassen den Schluß auf ein sehr hohes Alter zu. Bis jetzt gab der Tempel der Sphing bei Gizeh als das älteste Gebäude aus der altägyptischen Zeit. Das Becken von Abydos ist fast analoger Konstruktion. Aber es ist aus weit mächtigerem Material errichtet, was mit Wahrscheinlichkeit auf ein noch höheres Alter hindeutet. Nach den gegenwärtigen Ergebnissen schon möchte Professor Naville den Brunnen von Abydos als das älteste ägyptische Gebäude ansprechen, von dem wir bislang Kunde haben. Die Pyramiden sind möglicherweise von gleichem Alter. Aber man darf nicht vergessen, daß die Pyramiden schließlich nur eine geordnete Steinmasse sind und ihnen kein solch komplizierter Plan zugrunde liegt wie dem Brunnen von Abydos. „Wenn wir wirklich hier das älteste erhaltene ägyptische Gebäude vor uns haben“, meint Professor Naville, „so ist es gewiß seltsam, daß es weder ein Tempel noch ein Grabmal ist, sondern ein Becken, ein Wasserlaufwerk.“ Das zeigt jedenfalls, daß die alten Ägypter mit dem Wesen des unterirdischen Wasser wohl vertraut waren, und die Gesetze genau kannten, die sein Steigen und Fallen begründeten.“ Es ist anzunehmen, daß dieses Wasserbad in irgend einem Zusammenhang mit dem Kult des Osiris, des „Herrn der Weisheit“ stand. Die Jellen zu seinen beiden Seiten sind wahrscheinlich jene, die sich in dem Buch der Toten finden. Es ist also möglich, daß den Wassern ein Brunnen von Abydos Heilkraft zugeschrieben wurde und daß gläubige Kranke von allen Teilen des Landes ihre Schritte hierherlenkten, um Heilung zu suchen. Es ist auch anzunehmen, daß das Boot des Osiris zu Zeiten auf der Oberfläche des Beckens trieb, indem die Priester es auf den Leinpfaden durch Töne vorwärtszogen. Denn die Sonnenbarke, wie sie in den Gräbern der Könige dargestellt ist, treibt immer am Ende eines Tauses.

Amerikanische Feuerwehrrädchen.

Die weibliche Feuerwehr der Mädchenschule in Wellesley (Massachusetts) hat vor einigen Tagen durch ihr tapferes und kühnes Eingreifen 410 ihrer Kameraden das Leben gerettet und großen Schaden glücklich abgewendet. In diesem College, das als eine der vornehmsten und bekanntesten Mädchenschulen der Vereinigten Staaten gilt, brach am 17. d. M. um halb 8 Uhr früh plötzlich ein Großfeuer aus, das das Hauptgebäude, ein fünfstöckiges Haus von 400 Fuß Länge, zerstörte. 410 der jungen Studentinnen schliefen hier, und viele von ihnen wären wohl nicht zu retten gewesen, hätte nicht die freiwillige Feuerwehr des Instituts, zu der auch viele Millionärstochter gehören, ihre Pflicht in vollem Maße getan. Die tapferen Mädchen waren auf ihrem Posten, rüttelten die Gefährtinnen aus dem Schlafe und setzten durch, daß das ganze Gebäude innerhalb drei Minuten geräumt war. Dann hielten sie mit Feuerstrahlen das Feuer so im Zaum, daß es nicht weiter um sich greifen konnte, bis die städtische Feuerwehr eintraf. Der Schaden blieb so auf das eine Gebäude beschränkt, doch wird er immerhin auf vier Millionen Mark geschätzt.

Die Frau Bürgermeister, die ihren Gatten verhaften läßt.

Ein schönes Beispiel von Pflichterfüllung stellte kürzlich die Stadtmutter von Trowdale im amerikanischen Bundesstaate Oregon an. Sie darf sich des Vorzugs rühmen, die einzige Frau des Staates zu sein, die man der Ehre, das hohe Amt des Staatsoberhauptes zu verwalten, für würdig befunden hat. Sie zeigte sich der Auszeichnung auch durchaus wert, indem sie ihren eigenen Gemahl auf die Anklage, daß er durch den Verkauf alkoholischer Getränke die Jugend verderbe, verhaften ließ. Der von seiner besseren Hälfte so schwer geprügte Gatte kann zu seiner Entschuldigung darauf hinweisen, daß er als Weinhändler in Erfüllung seiner Berufspflicht seine Kunden nicht zum Genuße von Mineralwasser zwingen kann. Aber Frau Larlen, so heißt die pflichtgetreue Hüterin des Gesetzes im Staate Oregon läßt diesen Einwand nicht gelten, sondern erhebt die Beschuldigung, daß der Gatte nachgewiesenermaßen jungen Leuten von 15—20 Jahren Getränke verabfolgt und damit für das Familienleben Gefahren heraufbeschworen hat, die sich in beklagenswerten häuslichen Szenen äußerten und Anlaß zu öffentlichem Kergernis gegeben haben.

Was die Schweiz an fremden Automobilisten verdient.

Trotz aller Klagen, denen die Schweiz bejuchenden Automobilisten in manchen Kantonen ausgesetzt sind, ist die Zahl der Auslandsreisenden, die in ihren eig-

enen Kraftwagen die Schweiz besuchen, in stetiger Zunahme begriffen. Nach einer eben veröffentlichten amtlichen Statistik betrug die Zahl der fremden Automobile, die im Jahre 1913 die Schweizer Grenze passierten, 10542, während die Vergleichszahlen in den beiden vorangegangenen Jahren 8766 und 7003 ausweisen. Wenn man für jeden Wagen im Durchschnitt eine Besetzung von 5 Personen annimmt, die mindestens 10 Tage im Lande verweilen und pro Tag 20 Mark verbrauchen, so erhält man eine Minimalsumme von 2 1/2 Millionen Mark, die von den ausländischen Automobilisten während der Sommerferien im Lande ausgegeben wird. Aber man macht sich kaum einer Uebertreibung schuldig, wenn man den wirklichen Gewinn, den die Schweiz aus dem Sommerverkehr der ausländischen Automobilbesucher einheimst, auf die doppelte Summe veranschlagt.

Wie Roosevelt einen Judenheger behandelte.

Als Theodore Roosevelt noch Polizeikommissar von New York war, kam der „berühmte“ Antisemit Rector Ahlwardt dorthin, um einen Kreuzzug gegen die Juden zu predigen. Viele der New Yorker Juden gerieten darüber in große Aufregung und ersuchten Roosevelt, ihn am Reden zu verhindern und ihm keinen Polizeischutz zu gewähren. „Das war aber“, erzählt Roosevelt in seinen jüngst erschienenen Lebenserinnerungen, „ein Ding der Unmöglichkeit und erschien überdies nicht einmal wünschenswert, weil es ihn zum Märtyrer gemacht hätte. Das einzig Richtige war, ihn lächerlich zu machen. Dementsprechend kommandierte ich zu seinem Schutz einen jüdischen Wachtmeister und ein paar Duzend jüdischer Polizisten. Er hielt seine Rede gegen die Juden also unter dem tatsächlichen Schutz von einigen vierzig Polizisten, die alle miteinander Juden waren! Es war die wirkungsvollste Antwort, die unter den Umständen möglich war. Ueberdies war es eine Musterlektion für unser Volk, das vor allem lernen muß, daß es keine Trennung durch Klassenhaß geben darf, mag dieser Haß nun der eines Glaubens gegen einen andern, einer Rationalität gegen eine andere, einer Parteigruppe gegen die andere, eines gesellschaftlichen oder industriellen Standes gegen einen andern sein. Immer müssen wir jeden einzelnen nach seinem Verhalten und seinen Verdiensten beurteilen und nicht nach seiner Zugehörigkeit zu einem Stande, mag dieser Stand auf sozialen, theologischen oder industriellen Erwägungen beruhen.“

Alessandro Stradella's Liebesabenteuer.

Der Sänger, Dichter und Komponist Alessandro Stradella, den Flotow zum Helben seiner bekannten Oper gemacht hat, hatte ein an Abenteuerern überreiches Leben, das selbst in dem Italien des 17. Jahrhunderts nicht seinesgleichen findet. Das Unglück dieses Lebensromans ergibt sich aus der Tatsache, daß der vergötterte Komponist gar zu sehr von den Frauen geliebt wurde. Als blutjunger Mann wurde Stradella bereits durch die Verfolgung eines Nebenbuhlers zur Flucht von Neapel nach Rom gezwungen. Aber auch hier war seines Weibens nicht lange, da er sich den Haß des Kardinals Cibo zugezogen hatte, weil er einen Neffen zur Heirat mit einer Kutschknechtin bereitet hatte. Er entrannte den Nachstellungen des Kardinals nach Venedig, wo er bald in jedem Palast eine Geliebte zählte. Das Unglück brach herein, als ihn der Doge Contarini mit dem Musikunterricht einer seiner Geliebten betraute. Damit hatte er den Bock zum Biergärtner bestellt, denn Stradella verhehlte nicht, sich auf der Stelle in seine schöne Schülerin zu verlieben. Das Liebesidyll wurde von dem Dogen aber nur zu bald entdeckt, und Alessandro Stradella mußte vor den Drohungen des Gewaltigen flüchten. Er nahm seine Schülerin mit auf die Reise, und das Paar stellte sich in Turin unter den Schutz der Herzogin-Regentin. Aber Contarini hatte ihren Schlupfwinkel entdeckt und hegte seine Schirren auf sie. Wenige Tage nach der Entdeckung überfielen zwei Bravi des Dogen Stradella in der Nähe des Piazze Castello in Turin. Stradella wurde verwundet, vermochte sich aber in den Palastr der Herzogin-Regentin zu retten, die den verwundeten Musiker sorgsam pflegte und ihm versprach, ihn Gerechtigkeit zu verschaffen. Da sich der Gefandte Frankreichs weigerte, die beiden Banditen auszuliefern, so wandte sich die Herzogin direkt an Ludwig XIV. Diese Intervention hatte einen sehr interessanten diplomatischen Notenwechsel zur Folge, verließ aber im Sande, denn den beiden Bravi war es inzwischen gelungen, sich in Sicherheit zu bringen. Ohne durch den Schaden klug geworden zu sein, stürzte sich der Sänger sofort nach der Heilung erneut in den Strudel der Liebesabenteuer, die ihm zwei weitere Mordanschläge eintrugen. Diejen entging er zwar, wurde aber offensichtlich ein Opfer eines dritten Anschlags. Das muß man wenigstens annehmen, da man seither von dem liebeglähenden Musiker nichts mehr gehört hat.

Handel und Volkswirtschaft.

Zur Kupferung der Reben.

Der Behauptung von Professor Endrich in Jägers Monatsblatt, daß unsere Reben durch die Kupferalkalibräue vergiftet würden, tritt Professor Dr. Weisner durch folgende Feststellung entgegen: „Stellt man Blühendolzer verschiedener Rebsorten, die aus schon seit Jahrzehnten gekupfernten Weinbergen stammen, in künstliche Nährlösungen, denen man zweiprozentige wässrige Kupferalkalibräue in steigenden Mengen (1/100, 1/50, 1/10, 1/2 und 1 Proz.) hinzugefügt hat, so treiben diese Reben nach einiger Zeit aus und bilden normale junge Triebe, Gescheine und grüne Blätter. Stellt man aber die Reben sogar in eine zweiprozentige wässrige Kupferalkalibräue, wie wir sie zum Spritzen unserer Reben anwenden, und gibt dieser Kupferalkalibräue noch Nährsalze in der Art und Menge, wie sie etwa im Bodenwasser des Weinbergs vorkommen, so beginnt ebenfalls nach einiger Zeit die Entwicklung der Reben, und es bilden sich auch an ihnen normale Triebe, Blätter usw. Wo bleibt da die Giftwirkung der Kupferalkalibräue? So behandelt und gewachsene Reben stehen jetzt an den Fenstern der Versuchsanstalt in Weinsberg und können von jedermann besichtigt werden. Man denke: eine zweiprozentige Kalkbräue. Das macht auf jeden Kubikmeter Weinbergsboden 20 Kilo Kupferbitriol! Das reinste Kupferbitriol, und doch das freudige Wachstum der schon Jahre hindurch gekupfernten Reben im Trieb, in den Gescheinen und in den Blättern! Jedes weitere Wort ist überflüssig.“

Herrenberg, 27. März. (Besitzwechsel.) Apotheker Ruoff verkaufte seine Apotheke und das chemische Laboratorium am Marktplatz an Dr. Hiere aus Magdeburg um 173 000 M.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Wildbad, 30. März. Eine stattliche Zahl von Bürgern fand sich am Samstagabend im Gasthof zur Eisenbahn zu einer Abschiedsfeier für Herrn Gerichtsnotar Oberdorfer ein, der dieser Tage unsere Stadt nach mehr als 17jähriger Tätigkeit verläßt. Herr Stadtschultheiß Wägner, der zu der Feier öffentlich eingeladen hatte, würdigte in breiten Worten die Verdienste des Scheidenden um die Stadt und den Bezirk. Wohl gönne ihm jedermann von Herzen seine Beförderung in die schöne Donaustadt, aber tiefes Bedauern mische sich darein, aber den Weggang eines Beamten, der durch seine Tüchtigkeit im Beruf, durch seine Gesetzkunde und seine Lebenserfahrung eine hervorragende Stellung eingenommen habe. Als Stadtvorstand halte er es für seine Pflicht hervorzuheben, daß zwischen den beiden Beamtungen immer das beste Einvernehmen geherrscht, was seinen Grund hauptsächlich in der Persönlichkeit des Herrn Gerichtsnotars gehabt habe, dem er dafür seinen besonderen Dank ausspreche. Auch als Gesellschafter, der immer durch seinen trefflichen Witz und seinen gesunden Humor gegläntzt, werde er schwer vermissen werden. Die besten Wünsche der Stadt begleiten den Scheidenden und seine Familie nach ihrem neuen Wohnsitz. Ein von der Versammlung begeistert aufgenommenes Hoch auf Herrn Gerichtsnotar beschloß die eindrucksvollen Worte des Redners. Bald darauf erhob sich Herr Stadtpfarrer Fischer, der als Vertreter der kath. Kirchengemeinde dem Scheidenden gleichfalls herzliche Worte des Abschieds widmete. Er hob namentlich hervor, wie tief und fest Herr Gerichtsnotar Oberdorfer mit dem innersten Leben der Gemeinde verwachsen gewesen sei. In der kath. Gemeinde habe er zwar kein Amt verwaltet, sei aber jederzeit mit seinem Rat und seiner Hilfe zur Hand gewesen. Auch rühmte er die Geradheit und Offenheit seines Wesens: man habe bei ihm immer gewußt woran man sei. Mit seinem Weggang reiße er eine tiefe Lücke. Die kath. Ge-

meinde begleite ihn, dem wohl das Schreiben von dem ihm lieb gewordenen Schwarzwald nicht leicht falle, mit den besten Wünschen in seinen neuen Wirkungskreis. Zum Schluß trank Herr Stadtpfarrer auf das gute Einvernehmen, das stets zwischen den beiden Konfessionen in Wildbad geherrscht und zu dessen Zustandekommen der Scheidende ein gut Teil beigetragen habe. Hr. Gerichtsnotar Oberdorfer dankte zunächst den Anwesenden für ihr zahlreiches Erscheinen bei seiner Abschiedsfeier, zu welcher er nur nach langem Widerstreben seine Zustimmung gegeben habe. Dann führte er aus, wohl laute das Sprichwort: „Dem Gott ein Amt gibt, dem gibt er auch den Verstand“. Das mache es aber allein nicht aus: Das Vertrauen müsse hinzutreten, das vertrauensvolle Zusammenwirken des Publikums und des Beamten. Und für das Vertrauen, das man ihm stets und von allen Seiten entgegengebracht, spreche er seinen herzlichen Dank aus. Bei der Vielseitigkeit der in seinem Amt vorkommenden Fälle sei es wohl möglich, daß man dem einen oder andern „etwas unsanft auf die Hühneraugen trete“, daß man, namentlich wenn man ein lebhaftes Temperament besitze, über das vorgestreckte Ziel hinausschieße und vielleicht da verlege, wo man nur Gutes tun wolle. Sollte das bei ihm vorgekommen sein und er zweifle nicht daran, so möge man ihm dies zu gute halten. Des weiteren äußerte sich Herr Gerichtsnotar über die Gründe seines Weggangs. Die Gelegenheit für die weitere Ausbildung seines jüngsten Sohnes und namentlich die Möglichkeit für seinen ältesten während seines Militärjahrs noch der Familie anzugehören. Das seien die Gründe, die ihn veranlaßt haben, den ihm so ans Herz gewachsenen Schwarzwald zu verlassen. Er bitte, man möge ihn nicht zu rasch vergessen und wünsche den Wildbadern Glück, Gesundheit und Wohlergehen und der Stadt selber ein tüchtiges Fortschreiten auf der Bahn zur modernen Völkerverständnis. Abschieds- und andere wieder erklangen dazwischen, und erst in später Stunde trennte man sich von dem lieben Scheidenden.

Wildbad, 30. März. Die Kontrollerversammlung für die Gemeinde Wildbad findet am 6. April, nachmittags 2 Uhr, in der Turnhalle statt.

Neuenbürg, 29. März (Autounglück.) Der jetzt 40 Jahre alte Chauffeur des Herrn Dr. Gensler in Neuenbürg sollte gestern abend gegen 1/11 Uhr seinen Herrn in Pforzheim abholen. Am Steinbruch zwischen Neuenbürg und Wilhelmshöhe verlor der Chauffeur die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr, 2 Radfelgen umrennend, die ziemlich steile Böschung hinab. Das Auto überschlug sich und begrub den Chauffeur unter sich. Durch das ausfließende Benzin geriet der Wagen in Brand und wurde völlig zerstört. Der Chauffeur konnte nur als verkohlte Leiche geborgen werden.

Sirgau, 30. März. Das R. Forstamt Sirgau verlor am Dienstag, den 7. April, vormittags 9 Uhr, im Gasthof zum „Sirgä“ und „Lamm“ Laubholz, Stammholz, Beißholz und Reisig.

Lezte Nachrichten.

Johannessthal, 29. März. Der Flieger Begoud ist heute im Ganzen fünfmal aufgestiegen, einmal allein, viermal mit einem Passagier, darunter ein Flug mit einer Dame. Die Art der Flüge war die gleiche wie gestern.

Konstantinopel, 29. März. Marschall Liman von Sandak ist mit einigen deutschen Offizieren nach Smyrna abgereist.

Lissabon, 29. März. In Caldas da Rainha ist ein Mann verhaftet worden, den man für den Russen Malow, einen der Urheber des Dynamitattentats auf den Kaiser in Debrezin hält.

Druck und Verlag der E. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verleger: E. Reinhardt. Verantwortlich: J. B.: G. Friedrich.

Stammholz-Verkauf

am Montag, den 6. April 1914, vormittags 10 Uhr,

- auf dem Rathaus in Wildbad im schriftlichen Aufstreich aus Stadtwald III Sommerberg, Abt. 17 f Fünf Bäume
- 118 Stück forchene und tannene Langholz 1.-6. Kl. mit auf. 286,38 Fm.
- 33 Stück forchene und tannene Sägholz 1.-3. Kl. mit auf. 46,67 Fm.
- Stadtwald III Sommerberg, Abt. 8 f Wildbaderhang
- 154 Stück forchene und tannene Langholz 1.-6 Kl. mit auf. 239,27 Fm.
- 22 Stück forchene und tannene Sägholz 1.-2. Kl. mit auf. 24,73 Fm.
- Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 11 f Rüdenteich
- 175 Stück tannene und fichtene Langholz 1.-6 Kl. mit auf. 216,36 Fm.
- 6 Stück tannene und fichtene Sägholz 1.-2 Kl. mit auf. 5,68 Fm.
- Stadtwald II Leonhardswald, Abt. 12 f Baumweg
- 264 Stück tannene und fichtene Langholz 1.-6 Kl. mit auf. 353 Fm.
- 26 Stück tannene und fichtene Sägholz 1.-3. Kl. mit auf. 20,60 Fm.

Die verschlossenen, vom Bieter unterzeichneten, beingungslosen, in ganzen und 3/4telprozenten ausgedrückten Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Nadelholzstammholz“ wollen spätestens zu obengenannter Stunde dem Stadtschultheißenamt übergeben werden; der alsbald auf dem Rathaus hier erfolgenden Eröffnung können die Bieter anwohnen. Klaffeneinteilung und Taxpreise pro 1914; der Zuschlag ist zu 100 % der Taxpreise angeschlagen.

Wildbad, den 28. März 1914

Stadtschultheißenamt: Wägner.

la. Ulmer Suppen-Flädchen

per Paket 25 Pfg. (für 6-7 Teller reichend).

Robert Treiber.

Herren-Anzüge

Heberzieher, Pelserinen, Bozener Mäntel, Lodenjoppen, Einzelne Hosen, Werttagshosen, blaue Arbeits-Anzüge

Berufs-Kleider

billigt bei

Philipp Bosch.

Persil

wäscht und schont Spitzenwäsche

Henkel's Bleich-Soda.

Drucksachen

aller Art, in feinsten Ausstattungen ein- und mehrfarbig liefert

B. Hofmanns Buchdruckerei.

Geschwister Freund.

Für den Oster-Verkauf empfehlen wir zu den billigsten Preisen Zierschürzen mit und ohne Träger weiß, schwarz und farbig

Kleiderschürzen, Kinderschürzen, Kinderkleidchen, Kinderhütchen für Mädchen und Knaben, Kinderhäubchen.

Statt Karten.

Als Verlobte empfehlen sich

Minna Waibler

Friedrich Schmelzle

Wildbad

Stuttgart

März 1914.

Flaschenbier

Vorzügliches Flaschenbier, hell und dunkel in großen und kleinen Flaschen, direkt vom Lagerfaß in Flaschen abgezogen empfiehlt

große Flasche 19 Pfg.

kleine Flasche 12 Pfg.

Beckel, Rembachbrauerei.

Zahlungs-Erleichterung

Zum Umzug

Zahlungs-Erleichterung

Billige Preise

Jakob Hecht,

Pforzheim, Einzstrasse 15 (Café Heim)

Bequemste Zahlungsweise

Sonntags 11 bis 1 Uhr offen

Herren- und Knaben-Anzüge Palotets

Möbel aller Art

Zimmer-Einrichtungen einzelne Schränke Tische Stühle Diwane Vertikos Büffets Spiegel Betten Matratzen Küchenmöbel etc. etc.

Damen-Konfektion Kostüme Mäntel Blusen Röcke Kinderkleider

Kunden ohne Anzahlung

Servierfräulein

sucht auf 1. Juni Stellung in Wildbad. Offerten sind zu richten postlagernd 3. 3 14 Pforzheim

Feinste Tafelbutter Margarine

„Rheinperle“, „Sanelle“ zum Kochen und Backen

Tafelöl, Eier empfiehlt H. Köhle.

Echte Kieler Bücklinge

sind eingetroffen bei J. Honold, Rgl. Postfachamt, Wildbad, Tel. 45.

Prima helles Bodentöl per Liter 60 Pfg. empfiehlt Robert Treiber.

